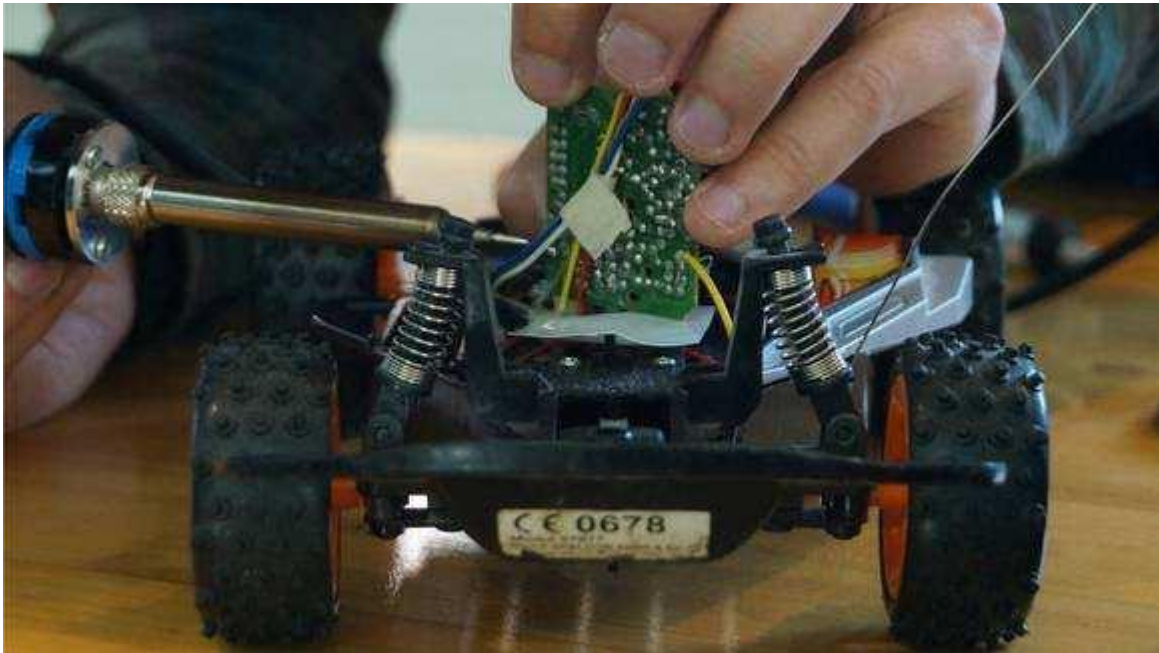


Wenn das Rennauto zum Doktor muss



Eingriff am «offenen Herzen»: Linus' Rennauto während der OP. (Bild Livia Häberling)

Am Samstag, 28. Oktober, fand der zweite Schweizer Reparaturtag statt. Mit dabei: Das «Repair Café» Affoltern. Ein Besuch in der Klinik für Konsumgüter.

VON LIVIA HÄBERLING

Nichts bürgern wir Schweizer so grossherzig ein wie Fremdwörter. Alles easy, alles cool – fair enough. Wir schnappen die Begriffe auf und mischen sie unter unser sprödes Deutsch wie Rosinen in den Kuchenteig. Ein paar Jahre oder Jahrzehnte später haben dann alle begriffen, dass mit «Sex on the Beach» keine amouröse Handlung, sondern ein Cocktail gemeint ist. Oder dass «Coffee to go» kein Fall für den Kassensturz ist, nur weil die Bohnen nicht aus Togo kommen. Bis der Wortsinn allerdings klar ist, bieten solche neuen Ausdrücke Raum für Spekulationen.

Der Begriff «Repair Café» wurde in den letzten Jahren durch Martine Postma geprägt. Im Oktober 2009 hat die niederländische Journalistin und Bloggerin in Amsterdam ihr erstes Repair Café gegründet. Bald berichteten Zeitungen, Radio- und Fernsehsender über sie, und seither sind nach ihrem Vorbild auf der ganzen Welt über eintausend Repair Cafés entstanden. Eines davon befindet sich im Gemeinschaftszentrum Affoltern. Viermal jährlich öffnet es seine Türen, so auch an diesem Samstag im Oktober, anlässlich des zweiten Schweizer Reparaturtags.

Das Café ist kein Café

Was also darf man sich unter dem Begriff «Repair Café» zusammenspekulieren? Naheliegend ist der Gedanke an einen Ort, an dem man sich in einem gemütlichen Stoffessel fläzt und Latte Macchiato schlürft, während die freiwilligen Helfer mit den Launen des mitgebrachten Elektrokrams kämpfen. Diese Träumerei entpuppt sich nach der Ankunft in Affoltern als Illusion, denn man erfährt: Das Restaurant ist heute anderweitig gebucht, will heissen: Das Repair Café ist heute mal kein Café. Und weitere Details

machen stutzig: Bohrgeräusche statt Wohlfühlmusik, Chemikalien statt Röstaromen und Werkzeug statt Dessertgabeln. Langsam wird einem klar: Das Repair Café ist vielmehr Klinik als Café.

Gerade hat Linus eing_checked. Sein Patient kommt im Plastikgewand und auf vier Rädern daher: ein ferngesteuertes Rennauto. Ernst vom Welcome Desk stellt ein paar Fragen und notiert die Details auf dem vorgedruckten Zettel. Dann wird der Patient in die Elektronikabteilung überwiesen.

Technik mit Allüren

Die Patienten. Das sind defekte Staubsauger, Küchenmaschinen, Bügeleisen, Dosenöffner, Kassettenrekorder, Stereoanlagen oder Gartengeräte. All der Kram, den Herr und Frau Schweizer für ein komfortables Leben zu brauchen glauben. Und bei dem dann – wie bei der neuen Liebe – nach ein paar Monaten die ersten Macken offensichtlich werden.

Diese technischen Probleme sind oft kein Zufall, wie die Stiftung für Konsumentenschutz im Oktober 2013 aufzeigen konnte. Manche Hersteller verringern die Lebensdauer ihrer Produkte durch Spezialkonstruktionen absichtlich, andere erschweren die Reparatur, indem sie Gehäuse verkleben oder keine Ersatzteile anbieten. Gegen diese geplante Obsoleszenz und gegen die Wegwerfgesellschaft möchte die Bewegung der Repair Cafés ein Zeichen setzen. «Sei kein Sklave der Technologie – sei ihr Beherrscher», lautet die Devise.

Aufwändige Diagnostik

Linus hat sein Rennauto auf dem Operationstisch positioniert. «Dann fühlen wir mal den Puls», meint Ralph. Er greift nach einem induktiven Hörgerät. Kein Signal. Nachdem die Batterien geprüft sind, zeigt sich: Das Problem liegt anderswo. Also doch die Elektronik. Renato übernimmt. Sorgfältig lockert er das Plastikgehäuse, Schraube für Schraube. Um, wie er es im passenden Jargon ausdrückt, «an die Innereien herankommen».

Die Ärzte. Das sind keine studierten Mediziner, sondern Maschinenmechaniker, Softwareentwickler, Handarbeitslehrerinnen, Spengler, Sattler, oder Postträger. Manche von ihnen berufstätig, andere bereits pensioniert. Vor allem aber sind sie: Freiwillige, Hobbytütler, Bastler und (Lebens-) Künstler – oder in Ralphs Worten: ein bunter Haufen Spinner. Ärzte halt.

Das Innenleben von Linus' Rennwagen ist freigelegt. Was folgt, ist eine Operation am offenen Herzen. Es wird gelötet und verdrahtet. Schalter an. Kein Puls. Der Eingriff ist nicht geglückt. Linus scheint den Ernst der Lage zu erkennen. «Können wir den Motor noch für ein anderes Gerät gebrauchen?», erkundigt er sich nach einer Organspende. Dann hat Renato die Lösung, um das Rennauto doch noch vor der Mülltonne zu bewahren. Nochmals wird gelötet und verdrahtet. Schalter an – und siehe da: Der Motor summt und rattert wieder.

Kleine Einnahmen, grosse Erfolge

Alle Helfer im Repair Café arbeiten ehrenamtlich. Wer möchte, kann nach der Reparatur einen Beitrag spenden. Bis zum Ende des Tages liegen in der Kasse 170 Franken. Viel wichtiger ist jedoch: Von den 35 mitgebrachten Gegenständen konnten 25 repariert werden. Alleine in Affoltern wurden dadurch an diesem Samstag rund 87 Kilogramm Abfall eingespart. Gesamthaft sind es am zweiten Schweizer Reparaturtag 1500 Gegenstände und 4.5 Tonnen Müll – und damit ein neuer Rekord.

Und Linus? Den trifft man draussen auf der Zufahrtsstrasse. Ist er zufrieden mit dem Resultat? «Ja. Das Rennauto fährt wieder. Zwar ohne Fernsteuerung. Und rückwärts. Aber es fährt.» So geht Pragmatismus.